

Ludwig Uhland

Solche Däfte sind mein Leben,
Die verscheuchen all mein Leid:
Blühen auf dem Berg die Reben,
Blüht im Tale das Getreid'.

Donnern werden bald die Tennen,
Bald die Mühlen rauschend gehn,
Und wenn die sich müde rennen,
Werden sich die Keltern drehn.

Gute Wirtin vieler Zecher!
So gefällt mir's, flink und frisch;
Kommst du mit dem Wein im Becher,
Liegt das Brot schon auf dem Tisch.

Trinkspruch von Ludwig Uhland

Was ist das für ein durstig Jahr!
Die Kehle lechzt mir immerdar,
Die Leber dorrt mir ein.
Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand,
Ich bin ein dürres Ackerland.
O schafft mir, schafft mir Wein!

Was weht doch jetzt für trockne Luft!
Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft,
Kein Trunk will mir gedeihn.
Ich trink' im allertiefsten Zug,
Und dennoch wird mir's nie genug,
Fällt wie auf heißen Stein.

Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern!
Er zehrt mir recht am innern Kern
Und macht mir Herzenspein.
Man dächte wohl, ich sei verliebt;
Ja, ja, die mir zu trinken giebt,
Soll meine Liebste sein.

Und wenn es euch wie mir ergeht,
So betet, daß der Wein gerät,
Ihr Trinker insgemein!
O heil'ger Urban, schaff' uns Trost!
Gieb heuer uns viel edeln Most,
Daß wir dich benedein!

Zum Schmunzeln

Selbst wenn die Geschichte nur erfunden wäre und der Unterhaltung diene, sie könnte sich in Württemberg so zugetragen haben:

Ein Bäcker und ein Verkehrspolizist kannten sich durch ihre Mitgliedschaft in einem Schützenverein und waren Freunde geworden.

Eines Tages ergab es sich, dass sie in einer Polizeikontrolle aufeinandertrafen. Der Bäcker am Steuer seines Autos war sichtlich nervös, als er seinen Schützenfreund erblickte und ihn fragen hörte: „Hast etwas getrunken?“

„Geh frag doch nicht solche Sachen, wir waren gestern noch so gemütlich beisammen gesessen.“

„Ich muss dich das fragen, meine Kollegen schauen schon. Außerdem, lenk nicht ab.“

„Geh, mir sind doch Freunde, das kannst Du....“

„Wenn du weiter versuchst, mir auszuweichen, dann blas ich für dich“.

„Tolle Idee, du bist doch ein echter Freund.“

„Vielleicht nicht, denn dann bist du garantiert deinen Lappen los.“

Näckadich am Strand

Neulich schpaziert do barfuaß am Schtrand
a jonger Ma' alloi durch da Sand

's isch bald Mittag ond d'Sonne brennt heiß,
er denk: „Jetzt ens Wasser, des wär ebbes Fei's!

Bled isch, in han koi Badhos drbei
- ach was, no schpreng e halt näckadich nei!“

Er guckt sich om ond hot sich scho g'freit,
vorna ond henta koi Mensch weit ond breit.

Schnell ziagt er sich aus, legt d'Kloider brav na,
hopft fröhlich ens Wasser, so schnell wia'r ka.

Weit schwemmt'r naus, verliert 's Land aus em Blick,
a halbe Schtond schpäter kommt'r no z'rick.

-O Schreck, bei seine Kloider am Schtrand
hockt d uff oimol a Mädle em Sand!

Jetzt hot sich der Kerle zemlich scheniert,
so was, des isch em no gar nia bassiert.

Doch während sei'm Hin-ond-her-Überlega
liegt ebbes em Wasser, sei Fuaß sctoßt drgega.

A Kochhafa isch's, den schnappt er sich schnell
ond hebt'n vorna na an sei peinliche Schtell.

No goht er naus mit sei'm Blech en dr Mitte,
er sctottert: „Sie, Freilein, Ent-, Ent-, Entschuldigung bitte“-

„Bevor Sia' – secht's Mädle – Ihr Zonga verrenkat,
saga Se gar nex, i woiß, was Sie denkat!“

Do hot er erschaunt seine Auga uffg'rissa:
„Was ich denk? Wia wellet Sie den des wissa?“

„Ha no, des isch net schwer zom verrota,
Sie denket doch sicher, der Topf häb' an Boda?!“